



universität
wien

Abschlussarbeit für das Bachelor-Seminar „Das Ende der Wildnis“

Institut für Geschichte

Universität Wien

Dr. Gottfried Liedl

Sommersemester 2025

Der europäische Wald als Arbeitsplatz, Machtsymbol
und Freizeitpark – Industrialisierung, Urbanisierung,
Globalisierung und die Wälder

Selin Schadler-Hopfer, BA

11713730

UA 198 407 411 02

a11713730@unet.univie.ac.at

15.07.2025

Abstract

The European forest itself, along with its uses and its users has been altered irrevocably since the Middle Ages. While it covered most of Europe's land mass at the end of antiquity and the beginning of the Middle Ages, it was reduced to a fraction of its original size due to deforestation in order to expand settlements as well as agriculture. As society grew more and more industrialised, the forest was cut down further in order to produce vast amounts of firewood required by a variety of industries, and it was used and exploited without any regard for the wellbeing of its ecosystem both by the peasantry and the societal elites. Only once it threatened to disappear entirely, leaving humanity without a vital resource, measures for its protection were put into place. Once the majority of the European population had moved to cities and these cities had lost their initial appeal, there developed a movement that began to value nature for its own sake once more, and measures to protect the European forest for its own sake began to be developed. This paper synthesizes information from a wide variety of sources and aims to show, from a birds-eye-view, the historical developments over time and their interconnectivity. Rarely were there sudden shifts in mentality or forest-use; instead, there was a slow and steady development from medieval forestry methods and concerns to those of modern day society. There is one key difference, however: forestry and the wellbeing of nature are no longer merely a national concern, but a global one.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Vorbemerkungen zur Einordnung und Ideengeschichte.....	2
3. Naturnutzung – Ager und Saltus im Vergleich.....	4
a. Demographie	4
b. Arten der Nutzung nach Bevölkerungsgruppe	6
c. Arten der Nutzung im zeitlichen Wandel	11
4. „Brauchbarmachung“ der Natur.....	13
a. Agrargeschichte.....	13
b. Natur als „saltus amoenus“ und die „Kultivierung“ der Natur	15
c. Umweltschutz.....	19
5. Conclusio.....	22
Bibliografie.....	24

1. Einleitung

Der europäische Wald und seine Entwicklung im Laufe der Zeit, vom Mittelalter ausgehend bis zur Gegenwart, ist ein durchaus facettenreiches Themenfeld. Ziel dieses Werkes ist es, einige diese Facetten genauer herauszuarbeiten und zu beleuchten und die Bindeglieder sichtbar zu machen. Ausschlaggebende Einflussfaktoren auf den europäischen Wald sind nicht nur die Urbanisierung, sondern auch die Industrialisierung und die Globalisierung.

Bevor der Hauptteil der Arbeit beginnen kann, werden in Abschnitt 2 einige Begrifflichkeiten und die wichtigsten Konzepte, welche im folgenden Text bearbeitet werden, kurz und prägnant eingeführt, ebenso wie die räumliche und zeitliche Einschränkung des Forschungsthemas.

In weiterer Folge werden in Abschnitt 3 die verschiedenen Nutzungsformen und Nutzer:innengruppen beleuchtet. Hierbei wird zuerst auf die Demographie jener Menschen eingegangen, welche in und mit dem Wald arbeiteten und es heute noch tun. Im Anschluss werden die verschiedenen Nutzungsarten durch verschiedene Bevölkerungsgruppen analysiert, wobei sich Unterschiede zwischen reich und arm, sowie zwischen urban und ländlich feststellen lassen. Zuletzt wird auch der Wandel der Waldnutzung im Laufe der Zeit beforscht, wobei besonders auf die Unterschiede zwischen der mittelalterlich-bäuerlichen und der industriellen Nutzung und auch die Konsequenzen jener Nutzungsformen hervorgehoben werden.

In Abschnitt 4 wird wiederum darauf eingegangen, wie die Natur im Allgemeinen und der Wald im spezifischen speziell für die Nutzung durch den Menschen geändert wurden und wie der Mensch, vor allem im auslaufenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert in Form des Umweltschutzes auf die vom ihm verursachten Veränderungen reagierte. Die Agrarwirtschaft spielte vor allem im Mittelalter und der Frühen Neuzeit eine bedeutsame Rolle, da sie den Wald maßgeblich zerstörte und veränderte, während in späterer Folge der bereits im Mittelalter für wirtschaftliche Zwecke grundlegend umgestaltete Wald schlussendlich in der Moderne wiederum für Erholungszwecke erneut angepasst wurde. Wie invasiv diese Anpassungen waren wird in Abschnitt 4b) dieser Arbeit aufgezeigt. Zuletzt wird auch auf die Entstehung des Umweltschutzkonzeptes eingegangen, welches, ebenso wie die anderen beforschten Entwicklungen dieser Arbeit, ebenso im Mittelalter zu finden ist. Wie sich der Umweltschutz seit dem Mittelalter verändert und weiterentwickelt hat wird im letzten Abschnitt dieses Werkes genauer beschrieben.

Methodisch handelt es sich bei dieser Arbeit um eine Synthese verschiedenster Literatur aus einer Vielzahl von Fachrichtungen; so können Ergebnisse aus der Politikwissenschaft mit jenen aus der Geschichtsforschung und der Umweltwissenschaft in Verbindung gebracht werden. Außerdem werden spezifische Werke, welche von kleineren Zeiträumen handeln, miteinander verknüpft und weitergehende Verbindung und Entwicklungsmuster werden so klarer aufgezeigt.

2. Vorbemerkungen zur Einordnung und Ideengeschichte

Zu Beginn dieser Arbeit muss der räumliche, zeitliche, und ideengeschichtliche Rahmen festgelegt werden.

Zeitlich befasst sich diese Arbeit mit dem Zeitraum zwischen dem frühen Mittelalter und dem Jetzt. Das frühe Mittelalter wurde als Ausgangspunkt für die Beforschung der Entwicklung der Wälder gewählt, da sich ab diesem Zeitpunkt die Zusammensetzung und auch die Ausmaße der europäischen Wälder stark änderten. Ab jener Zeit wurden die Wälder Europas in großem Stile von Siedlungen und Ackerflächen verdrängt und erreichten im weiteren Verlauf im Spätmittelalter ihre historisch geringste Ausdehnung¹. Die Entwicklung der Wälder wird bis zur heutigen Zeit erforscht, da die Änderungen in der Bedeutung und Nutzung der Wälder besonders im langfristigen Vergleich besonders deutlich werden und so Muster besser veranschaulicht werden können.

Auch aus ideengeschichtlicher Perspektive kann in diesem Zeitraum ein bemerkenswerter Wandel festgestellt werden. Während zu Beginn des Mittelalters die Rodung der Wälder zu Gunsten der Agrarwirtschaft und der Siedlungen in großem Stil angeregt und entlohnt wurde² und die Wälder auch im Laufe des Mittelalters in Form der Allmende zur Grundversorgung der Bevölkerung dienten³ wurden diese Formen des Umganges mit dem Wald im Laufe der Zeit eingeschränkt. Die Jagd und der Wert des Holzes als essenzielle Ressource für diverse Industrien erlangten einen höheren Stellenwert⁴, die Allmende wurde infolgedessen

¹ Winfried *Schenk*, Beiträge der Historischen Geographie zur Erforschung der gebauten und natürlichen Umwelt des mittelalterlichen Menschen, In: Margit Mersch (Hg.) Mensch – Natur – Wechselwirkungen in der Vormoderne, Beiträge zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Umweltgeschichte (Göttingen 2016), 82.

² *Schenk*, Beiträge der Historischen Geographie zur Erforschung der gebauten und natürlichen Umwelt des mittelalterlichen Menschen, 82.

³ Heinz *Kaspers*, Zur älteren Geschichte des Königsforstes bei Köln, Allgemeine Grundlagen und urkundliche Nachrichten, In: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereines e.V. 45.1 (1974-12), 15-48, hier 18.

⁴ Tobias *Pamer*, Andreas *Maier*, Der Wald als Rechtsraum in der Grafschaft Tirol. Vom (fast) unbeschränkt nutzbaren Gut des Mittelalter zur streng regulierten Ressource der frühen Neuzeit, In: Georg Neuhauser, Elena Taddei (Hg.) Rohstoffe – Menschen – Wissen: Einblicke in die Ressourcengeschichte des historischen Tirols (Innsbruck 2024) 64-66.

eingeschränkt⁵ und es wurden Strategien zum Erhalt des Waldes in Form der ersten Forstwirtschaftlichen und -wissenschaftlichen Ansätze aufgrund seiner wirtschaftlichen Rolle entwickelt⁶. Infolgedessen entstanden auch die ersten Nachhaltigkeitskonzepte, allen voran jenes von Carlowitz im Jahr 1713, welcher in seinem Werk die Ausbeutung der Wälder kritisierte und Strategien für die nachhaltigere Bewirtschaftung erarbeitete. In diesem Fall beinhaltete das Wort Nachhaltigkeit das vorausschauende Denken bei der Nutzung des Waldes und den Erhalt der Wälder in einem erstrebenswerten Zustand⁷. Im weiteren Verlauf wurde der zu schützende Rohstoff Holz durch die Nutzung fossiler Brennstoffe für die immer weiterwachsenden Industrien entlastet⁸, wobei der Wald und seine Produkte weiterhin von großer wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Bedeutung blieben. Jedoch fand auch um das Ende des 19. Jahrhunderts und den Anfang des 20. Jahrhunderts eine bedeutsame Wende hinsichtlich der gesellschaftlichen Rolle der Wälder statt, da sich die Jagd weiterhin großer Beliebtheit bei den gesellschaftlichen Eliten erfreute, ebenso wie die Naturgeschichte. In jener Periode der Entwicklung war die Jagd nicht mehr lediglich eine Tätigkeit, welche der Aristokratie vorbehalten war, sondern war auch anderen, wohlhabenden Personen zugänglich⁹. Paradoxerweise wurde auch das Konzept der durch den Menschen verursachten Ausrottung diverser Tierarten zu ebendieser Zeit immer bedeutsamer und gelangte ins Bewusstsein der Bevölkerung. Diese Entwicklungen, in Verbindung mit der zunehmenden Urbanisierung und den vergleichsweise schlechten Lebensbedingungen in den Städten, führten dazu, dass die Natur, und insbesondere Wald, von einem immer größer werdenden Anteil der Gesellschaft als schützenswert und Zeit in Natur und Wald als erstrebenswert erachtet wurden¹⁰. So fand schlussendlich ein bedeutsamer Paradigmenwechsel statt und die Natur war nicht mehr etwas, was dem Menschen unterworfen werden musste, sondern ihr Schutz befand sich nun in der Verantwortung des Menschen¹¹. Im Rahmen dieser Entwicklungen wurden auch die ersten Naturdenkmäler und Nationalparks etabliert¹², welche in weiterer Folge in der heutigen Zeit als

⁵ Harmut Zückert, *Allmende und Allmendaufhebung, Vergleichende Studien zum Spätmittelalter bis zu den Agrarreformen des 18./19. Jahrhundert* (Stuttgart 2003), 230-231.

⁶ Hans Rudolf Heinemann, Alfred Teischinger, *Forst- und Holzwirtschaft im Wandel, Pfade für eine zukunftsfähige Entwicklung* (Berlin 2024), 18.

⁷ Heinemann, Teischinger, *Forst- und Holzwirtschaft im Wandel*, 20-21.

⁸ Heinemann, Teischinger, *Forst- und Holzwirtschaft im Wandel*, , 20-21.

⁹ Paul Jepson, Robert J. Whittaker, *Histories of Protected Areas: Internationalisation of Conservationist Values and their Adoption in the Netherlands Indies (Indonesia)*, In: *Environment and History* 8 (2002) 129-172, hier 131-132.

¹⁰ Jepson, Whittaker, *Histories of Protected Areas*, 133.

¹¹ Friedemann Schmoll, *Bedrohliche und bedrohte Natur, Anmerkungen zur Geschichte des deutschen Natur- und Heimatschutzes im Kaiserreich*, In: Detlev Mares, Dieter Schott (Hg.) *Das Jahr 1913: Aufbrüche und Krisenwahrnehmungen am Vorabend des Ersten Weltkrieges* (Bielefeld: 2014), 47-70, hier 57.

¹² Jepson, Whittaker, *Histories of Protected Areas*, 135,137.

wichtige Ziele des Tourismus dienen¹³; mit dieser Entwicklung endet auch der Rahmen dieser Arbeit.

Räumlich befasst sich diese Arbeit mit dem europäischen Raum, wobei der Fokus auf dem deutschsprachigen Raum, aber auch den Gebiete des heutigen Frankreichs, Italiens, Spaniens liegt. Dieser geographische Raum wird nicht mit dem amerikanischen Raum, den Gebieten der ehemaligen europäischen Kolonien, oder dem Rest der Welt verglichen da die Quellenlage einerseits bereits sehr ausführliche Informationen zum europäischen Raum liefert und somit eine geographische Ausweitung den Rahmen sprengen würde und andererseits die Ähnlichkeiten in den Entwicklungen der verschiedenen Reiche auf europäischem Gebiet sehr groß ist; beispielsweise kann sowohl in Frankreich¹⁴ als auch in Spanien¹⁵ festgestellt werden, dass die Forstwirtschaft eine große Rolle beim Schiffsbau zum Erhalt der Seemacht der jeweiligen Nationen spielte, während in den Gebieten des heutigen Deutschlands¹⁶ und Österreichs¹⁷ Industrien wie der Bergbau stark zum Umgang mit Holz beitrugen. In der heutigen, globalisierten Welt ist die räumliche Beschränkung des Forschungsraumes auf den europäischen Raum zwar nicht mehr von so großer Bedeutung, wird jedoch im Rahmen dieser Arbeit beibehalten, um die Kontinuität und Kohäsion der Arbeit aufrechtzuerhalten.

3. Naturnutzung – Ager und Saltus im Vergleich

a. Demographie

Bezüglich der Demographie Europas, welche zu Beginn anhand des Beispiels von Deutschland beleuchtet wird, ist das Ziel dieses Abschnittes, darauf einzugehen in welchem Maße die Bevölkerung vor und nach der Industrialisierung mit und im Wald arbeitete. Hierfür wird Forschung, welche sich auf die Drei-Sektoren-Theorie der Wirtschaft bezieht, herangezogen und besonders der Primärsektor und seine sinkende wirtschaftliche und soziale Bedeutsamkeit

¹³ Simon Bell, Agata Cieszewska, José Castro, Strategic planning of forest recreation and nature tourism, In: Simon Bell, Murray Simpson, Liisa Tyrväinen, Tuija Sievänen, Ulrike Pröbstl (Hg.) European Forest Recreation and Tourism. A handbook (London 2009), 151-176.

¹⁴ Heinemann, Teischinger, Forst- und Holzwirtschaft im Wandel, 18-19.

¹⁵ John T. Wing, Roots of Empire, Forests and State Power in Early Modern Spain, c.1500-1750 (Leiden 2015).

¹⁶ Eva Bréton Pérez, Historische Ökologie: Das Beispiel Kellerwald, In: Margit Mersch (Hg.) Mensch – Natur – Wechselwirkungen in der Vormoderne, Beiträge zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Umweltgeschichte (Göttingen 2016) 95-108.

¹⁷ Pamer, Maier, Der Wald als Rechtsraum in der Grafschaft Tirol.

im Laufe der letzten Jahrhunderte werden untersucht. Der Primärsektor wurde gewählt, weil er die Forstwirtschaft einschließt, wobei auch die Landwirtschaft und Fischerei dazugehören¹⁸.

Der Einfluss der Industrialisierung auf die berufliche Demographie ist deshalb so stark, da die Industrialisierung sowohl technologische Innovationen als auch das Wachstum von Siedlungen zufolge hatte.

Durch innovative Technik war es schließlich möglich, die benötigte Anzahl der Arbeiter:innen im Primärsektor deutlich zu verringern, da, verglichen mit der prä-industriellen Zeit, weniger Arbeiter:innen einen gleich großen Ertrag erbringen konnten¹⁹. Dies hatte weiters auch zur Folge, dass jene wenige Arbeiter:innen höher entlohnt werden konnten, so auch über mehr Kapital verfügten und somit die Nachfrage nach Produkten und Diensten der sekundären und tertiären Sektoren stieg²⁰. Dies spiegelt sich wiederum in der Verteilung der Bevölkerung auf die einzelnen Wirtschaftssektoren wieder; während in der prä-industriellen Zeit, um das Jahr 1800, noch zwei Drittel der Beschäftigten in Deutschland im Primärsektor tätig waren, waren es im Jahr 1950 nur noch rund 25% der Arbeiter:innen, während im, durch die Industrialisierung stark an Bedeutung gewinnenden, Sekundärsektor in diesem Jahr über 40% der Bevölkerung tätig waren²¹.

Doch bewirkte, wie bereits erwähnt, nicht nur der technologische Fortschritt diese Veränderungen in der Demographie, sondern auch das zunehmende Wachstum von Siedlungen und Städten trug stark dazu bei. Tendenziell kann behauptet werden, dass in sehr kleinen Siedlungen der Primärsektor dominiert, in mittelgroßen Siedlungen der Sekundärsektor den größten Stellenwert hat, und, dass in sehr großen Siedlungen der tertiäre Sektor die wichtigste Rolle spielt, während der Primärsektor fast gänzlich irrelevant ist, da die Produktion von Lebensmitteln und ähnlichen Produkten aus diesen Siedlungen gänzlich ausgelagert ist²². Hierzu muss jedoch auch erwähnt werden, dass dieses starke Wachstum von Siedlungen, beziehungsweise Städten, nicht nur durch die Industrialisierung, sondern auch durch die Globalisierung bedingt ist und dadurch die Existenz von großen Städten mit starken Handelsverbindungen, und folglichem Zugang zu Gütern, welche nicht in der Stadt selbst produziert werden, begünstigt oder sogar erst ermöglicht wird²³.

¹⁸ Elmar *Kulke*, Sektoraler Wandel der Wirtschaft. In: Elmar *Kulke* (Hg.), *Wirtschaftsgeographie Deutschlands* (Heidelberg 2023), 3-16, hier 4.

¹⁹ *Kulke*, Sektoraler Wandel, 5.

²⁰ *Kulke*, Sektoraler Wandel, 5.

²¹ *Kulke*, Sektoraler Wandel, 5, 6.

²² *Kulke*, Sektoraler Wandel, 7, 8.

²³ *Kulke*, Sektoraler Wandel, 8.

Um spezifisch über die Forstwirtschaft zu sprechen, muss der Ursprung jener in Betracht gezogen werden; die Forstwirtschaft erreichte besonders im Mittelalter einen sehr hohen Stellenwert da mithilfe jener die großen Industrien Mitteleuropas betrieben werden konnten. Dazu zählten, unter anderem, die Verhüttung von Metall, die Herstellung von Glas und Seife²⁴, der Bergbau²⁵, und auch der Schiffsbau²⁶. Für all jene Verwendungsformen wurde Holz großteils in einer kaum verarbeiteten Form gebraucht, weshalb davon ausgegangen werden kann, dass der Großteil der Arbeiter:innen in der Forst- und Holzwirtschaft direkt am Abholzen der Bäume und ihrer sofortigen Verarbeitung zu Brenn- und Bauholz beschäftigt war. Zur heutigen Zeit ist zwar noch immer ein großer Anteil der Bevölkerung in der Forstwirtschaft und Holzindustrie tätig, wobei ein großer Anteil davon auf weiterverarbeitende Berufsgruppen entfällt; damit gemeint sind beispielsweise das Tischler-, Schreiner-, und Zimmererhandwerk sowie die Holzwerkstoffindustrie und Möbelindustrie²⁷. Währenddessen gingen jedoch ältere Berufsgruppen wie beispielsweise die der Köhler und der Aschenbrenner verloren, da die Rodung von Wäldern zur Herstellung von Kohle und Asche²⁸ zur heutigen Zeit weder aus Nachhaltigkeitsgründen vorgesehen noch notwendig ist.

b. Arten der Nutzung nach Bevölkerungsgruppe

Da der Arbeitsbereich dieser Arbeit mit dem Mittelalter beginnt, wird die mittelalterliche Situation als Ausgangslage verwendet. Zu jener Zeit waren die Arten der Nutzung des Waldes durch verschiedene Bevölkerungsgruppen teils sehr unterschiedlich.

Der Wald diente der bäuerlichen Bevölkerung, in Form der Allmende, als Lieferant für das Brennholz des täglichen Gebrauchs, aber vor allem auch als Viehweide, Hutewald genannt, und für den Bezug von Waldstreu, also den Ersatz von Stroh als Einstreu und Dünger. Besonders die Nutzung als Viehweide beeinflusste die Wälder langfristig, da so der Unterwuchs und die Böden durch die Tiere stark geschädigt wurden. Diese Arten der Nutzung wurden schließlich auch nach und nach rechtlich eingedämmt. Beispielsweise durften im 14. Jahrhundert keine Ziegen mehr im Frankfurter Stadtwald weiden, während die Großviehhute, also die Nutzung des Waldes als Weide für Rinder und Pferde, bis ins 18. Jahrhundert stattfand und stattfinden durfte; das 18. Jahrhundert ist hier von besonderer Bedeutung da zu dieser Zeit der Holzmangel

²⁴ *Bréton Pérez*, Historische Ökologie: Das Beispiel Kellerwald, 103-105.

²⁵ *Pamer, Maier*, Der Wald als Rechtsraum in der Grafschaft Tirol, 71.

²⁶ *Heinimann, Teischinger*, Forst- und Holzwirtschaft im Wandel, 18-19.

²⁷ Hans-Dieter *Haas*, Simon-Martin *Neumair*, Dieter Matthew *Schlesinger*, Bergbau und rohstofforientierte Industrien, In: Elmar Kulke (Hg.), Wirtschaftsgeographie Deutschlands (Heidelberg 2023), 137-182, hier 174.

²⁸ *Bréton Pérez*, Historische Ökologie: Das Beispiel Kellerwald, 103-104.

in weiten Teilen Europas besonders groß war und somit die Nutzungsrechte der Bevölkerung stark eingeschränkt wurden. Die Schweinehute hatte eine gewisse Sonderstellung inne, da diese Tiere den Wald durch die Nutzung kaum schädigten und ihr Aufwühlen des Bodens einen eher positiven Effekt auf den Wald hatte; somit war diese Form der Hute bis in das 19. Jahrhundert in Deutschland geläufig²⁹. Prinzipiell war im Rahmen der Allmende nur die Selbstversorgung der bäuerlichen Bevölkerung und ihrer Tiere vorgesehen, der Verkauf von forstwirtschaftlichen Produkten, besonders von Holz, war verboten³⁰ und der Holzdiebstahl stand unter Strafe³¹.

Außerdem wurde der Wald nicht nur direkt, sondern auch indirekt durch die gemeine Bevölkerung genutzt. Gewerbliche Arbeiter:innen nutzten den Wald und dessen Arbeit im Sinne ihrer Arbeitgeber:innen, indem sie beispielweise als Kohlemeiler für die Herstellung von Holzkohle bezahlt wurden, was beispielsweise im deutschen Kellerwald bis ins 19. Jahrhundert stattfand. Die Aschenbrennerei verlief ähnlich, denn sie bedeutete, dass Holz zugunsten der Herstellung von Seife, Glas und Farben zu Asche verbrannt wurde. Die Herstellung von Asche wurde bereits früh, im 14. Jahrhundert, reguliert, jedoch vernichtete die Aschebrennerei bis ins 16. Jahrhundert bedeutsame Waldflächen³².

Jene Waldflächen, die auf die genannten Arten genutzt wurden, waren jedoch über geraume Zeit nicht immer in gleichem Maße für die Allgemeinheit zugänglich. Bereits im Frühmittelalter und in Zusammenhang mit der Feudalisierung der Gesellschaft wurde beispielsweise zuerst das Recht auf Jagd stark eingeschränkt. In weiterer Folge wurden Wälder als Ganzes „bannegelegt“, was bedeutet, dass diese „Bannforste“ ab dem 9. bis 11. Jahrhundert der Verfügungsgewalt des Königs und, in weiterer Folge, der Territorialherren, unterstanden³³. Die Einschränkung der Nutzungsrechte der bäuerlichen Bevölkerung war hart umkämpft, denn die Bevölkerung hielt an alten Rechten fest. Auf die Bannlegung von Wäldern reagierten die Bauern mit Beschwerden und konnten so, mit Bewilligung der Grundherren, noch einige Nutzungsrechte erhalten³⁴. Besonders im 15., hier in Tirol³⁵, und 16. Jahrhundert, hier in Württemberg³⁶, wurde eine Vielzahl von Regelungen über die Nutzung der Wälder erlassen, um den ungeregelten Verbrauch einzuschränken und zu normieren und auch um die jeweiligen Industrien in Tirol und Württemberg längerfristig mit Holz versorgen zu können. Es bestand

²⁹ *Bréton Pérez*, Historische Ökologie: Das Beispiel Kellerwald, 100-102.

³⁰ *Kaspers*, Zur älteren Geschichte des Königsforstes bei Köln, 18.

³¹ *Kaspers*, Zur älteren Geschichte des Königsforstes in Köln, 22.

³² *Bréton Pérez*, Historische Ökologie: Das Beispiel Kellerwald, 103-105.

³³ *Pamer, Maier*, Der Wald als Rechtsraum in der Grafschaft Tirol, 64-66.

³⁴ *Zückert*, Allmende und Allmendaufhebung, 230-231.

³⁵ *Pamer, Maier*, Der Wald als Rechtsraum in der Grafschaft Tirol, 74.

³⁶ *Zückert*, Allmende und Allmendaufhebung, 232.

auch eine große Notwendigkeit für diese Regelungen, da der Wald Mitteleuropas bis zum Ende des Hochmittelalters so stark geschrumpft war, dass er nur noch 20 Prozent der Landmasse bedeckte; die Ausdehnung des Waldes in Mitteleuropas war seit dieser Epoche nicht mehr so gering³⁷. Diese Reglementierung und starke Einschränkung der Nutzungsrechte hatte jedoch auch gesellschaftliche Unruhen zufolge und führte beispielsweise schon im 15. Jahrhundert zu Auseinandersetzungen³⁸ und im Württemberg des 18. Jahrhunderts zu Aufständen³⁹.

In der Adelsschicht war besonders die Nutzung des Waldes als Jagdgebiet beliebt und wurde oftmals als bedeutsamste Nutzungsform des Waldes erachtet⁴⁰. Nicht nur die Freude an der Freizeitbeschäftigung Jagd, sondern durchaus auch der finanzielle Gewinn, welcher aus der Jagd erzielt werden konnte, waren von Bedeutung⁴¹. Auch war die gemeinsame Jagd unter Adeligen eine gewisse Form des guten Gastgebens und trug so auch zum sozialen Gefüge der Oberschichten bei⁴².

Bezüglich der Nutzung und Zugänglichkeit von Wald für die breite Masse, besonders für Erholungszwecke, werden in der Literatur die Renaissance, die Industrialisierung und der zweite Weltkrieg als wichtige zeitliche Zäsuren genannt⁴³.

Die Renaissance wird als jene Zeit hervorgehoben, in welcher die Öffentlichkeit, oder zumindest Teile der Öffentlichkeit, Zugang zu vormals exklusiv hoheitlichen Wäldern, Jagdgründen und Parkanlagen erhielten. Noch zur Zeit der Monarchien trat auch eine neue sozioökonomische Klasse in den Vordergrund; die Klasse der Händler:innen. Diese Gruppe strebte nach denselben luxuriösen Freizeitaktivitäten, welche vormals nur durch die Aristokratie ausgeübt werden konnten und wurden somit zu neuen Waldnutzer:innen; dies fand besonders zur Zeit der Renaissance statt⁴⁴. Allgemein blieben die Wälder jedoch in den Händen der gesellschaftlichen Eliten.

Die Industrialisierung wird wiederum hervorgehoben, da sich auch zu dieser Zeit die Rollen und Rechte der gesellschaftlichen Schichten stark änderten; durch die Veränderungen im Arbeitsleben und der Gesellschaft bekam das Konzept der Freizeit eine neue Bedeutung für

³⁷ Schenk, Beiträge der Historischen Geographie zur Erforschung der gebauten und natürlichen Umwelt des mittelalterlichen Menschen, 82.

³⁸ Zückert, Allmende und Allmendaufhebung, 264.

³⁹ Zückert, Allmende und Allmendaufhebung, 252.

⁴⁰ Wolfgang G. Theilemann, Adel im grünen Rock, Adliges Jägertum, Großwaldprivatbesitz und die preußische Forstbeamtenschaft 1866-1914 (Berlin 2004), 209.

⁴¹ Theilemann, Adel im grünen Rock, 221.

⁴² Theilemann, Adel im grünen Rock, 224.

⁴³ Cecil C. Konijnendijk, The Forest and the City: The Cultural Landscape of Urban Woodland (New York 2018).

⁴⁴ Konijnendijk, The Forest and the City, 70.

die breitere Bevölkerung⁴⁵. Jedoch wird auch zu dieser Zeit zwischen den „propertied classes“⁴⁶, zu übersetzen als „grundbesitzende Klassen“, und dem Rest der Bevölkerung, welche keinen Grund besaßen, unterschieden. Nur erstere Gruppe konnte die, nun (teils) öffentlich zugänglichen Wälder und Parkanlagen nutzen. Hierbei wird auch die Bedeutung des sich ausweitenden Eisenbahnnetzes zur Zeit der Industrialisierung hervorgehoben: Durch das dichtere Bahnnetz wurde es möglich, dass eine Vielzahl an Personen die hoheitlichen Jagdgründe, beispielsweise in Paris, besuchen konnten. Auch die Wälder von Berlin und Gdansk wurden erst durch die Entwicklung des Eisenbahnnetzes im 19. Jahrhundert für eine breitere Masse zugänglich gemacht⁴⁷. Hierbei wird deutlich, wie eng verwoben verschiedenste Faktoren die Möglichkeiten der Waldnutzung beeinflussen; sowohl Veränderungen in gesellschaftlichen Strukturen als auch Veränderungen im Arbeitsalltag und Veränderungen in der Infrastruktur waren alle dafür nötig, dass Wälder von einem größerem Anteil der Bevölkerung genutzt werden konnten als vor der Zeit der Industrialisierung. Außerdem wird auch ab diesem Zeitpunkt das Konzept der Freizeit als „demokratisiert“ angesehen, da nun auch auf die Bedürfnisse der Arbeiter:innenschaft Rücksicht genommen wurde und ihre Bedürfnisse in den Vordergrund rückten⁴⁸.

Zuletzt wird das Ende des zweiten Weltkrieges in jener Hinsicht erwähnt: Ab diesem Zeitpunkt rückten die Erhaltung und der Schutz der Natur und der Wälder in den gesellschaftlichen und politischen Vordergrund⁴⁹; nachdem also große Teile der Bevölkerung in den Genuss der Wälder gekommen waren, nachdem ihnen der Zugang zu diesen lange verwehrt geblieben war wurde er nun schlussendlich als schützenswert und keinesfalls selbstverständlich eingeordnet.

Während besonders städtische Wälder und Parkanlagen bezüglich ihrer gesellschaftlichen Bedeutung, vorrangig auch für die städtische Bevölkerung, hervorgehoben werden, sind auch ländliche Wälder von großer Bedeutung; an dieser Stelle entsteht jedoch ein Konflikt zwischen jenen Mitgliedern der städtischen Bevölkerung welche den Wald als Zuflucht und Freizeitraum ansehen und Mitgliedern der ländlichen Bevölkerung, welche mit und im Wald arbeiten⁵⁰. Das zunehmende Interesse der städtischen Bevölkerung an Wäldern hat zur Folge, dass Förster:innen, beispielsweise, nicht mehr als qualifiziert angesehen werden,

⁴⁵ *Konijnendijk*, *The Forest and the City*, 88.

⁴⁶ *Konijnendijk*, *The Forest and the City*, 89.

⁴⁷ *Konijnendijk*, *The Forest and the City*, 89.

⁴⁸ *Konijnendijk*, *The Forest and the City*, 89.

⁴⁹ *Konijnendijk*, *The Forest and the City*, 114.

⁵⁰ *Konijnendijk*, *The Forest and the City*, 200, 201.

richtige Entscheidungen zum Erhalt und zur Pflege von Wäldern zu treffen⁵¹. Ähnlich geschieht dies auch bei Landwirt:innen, welche von Stadtbewohner:innen für ihre ländlichen Praktiken, wie beispielsweise die Viehzucht, kritisiert werden⁵².

Weiters spielt auch die Politik eine außerordentlich wichtige Rolle bei der Nutzung der Wälder; in Konijnendijk's Werk werden Wälder als „powerscapes“, übersetzt „Macht(land)schaften“, bezeichnet da sie ein Ausdruck und ein Medium von Macht sein können⁵³. Im hier zitierten Kapitel seines Werkes bezieht sich der Autor besonders auf städtische Wälder und Grünflächen und zeigt auf wie sowohl das politische System einer Stadt und auch einer Gesellschaft als auch der politische Zustand, also ob sich ein Land im Krieg befindet oder Frieden herrscht, die Rolle und Nutzung der Stadtwälder beeinflussen.

Während Konijnendijk bereits im 19. Jahrhundert von einer „Demokratisierungsbewegung“, auch bezüglich der Waldnutzung, spricht, nennt der Autor als Beispiel den Bois de Boulogne, einen großen Park in Paris welcher vormals ein hoheitliches Jagdgebiet war, welcher von Louis-Napoléon Bonaparte für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Zu jener Zeit nannte sich dieser Herrscher Frankreichs noch Präsident, was auf ein demokratisches politisches System schließen lässt, doch ernannte sich später wiederum zum Kaiser, also folgte eine Rückkehr zu Monarchie⁵⁴. Hieraus geht hervor, dass eine Demokratisierung bezüglich der Wälder und ihrer Nutzung auch durchaus in einem monarchischen System stattfinden kann, zumindest bis zu einem gewissen Grade. Außerdem muss auch hervorgehoben werden, dass der Zugang zu städtischen Wäldern auch in heutigen demokratischen Systemen keinesfalls gleichmäßig verteilt ist, da im Allgemeinen die gesellschaftlichen Eliten weiterhin vermehrten Zugang zu Wäldern genießen, auch wenn es sich nicht mehr um die Aristokratie in einem monarchischen System handelt⁵⁵.

Auch bei diversen Protestaktionen und gesellschaftlichen Aufschreien wird außerdem der Unterschied zwischen jenen Waldnutzer:innen welche in ländlichen Regionen und in unmittelbarer Nähe zur Natur leben und jenen welche in Städten und fernab der Natur leben deutlich; während in den 1980ern die Angst vor dem Waldsterben groß war und sich die städtische Bevölkerung von ihren „sterbenden“ Wäldern verabschiedeten fand dies bei der

⁵¹ Konijnendijk, *The Forest and the City*, 200, 201.

⁵² Konijnendijk, *The Forest and the City*, 201.

⁵³ Konijnendijk, *The Forest and the City*, 67.

⁵⁴ Konijnendijk, *The Forest and the City*, 70.

⁵⁵ Konijnendijk, *The Forest and the City*, 72.

ländlichen Bevölkerung nur in sehr geringem Maße statt, da sie das Sterben der Wälder selbst nicht bezeugen konnten⁵⁶.

c. Arten der Nutzung im zeitlichen Wandel

Während die Wälder Europas bereits lange vor dem Mittelalter, beispielsweise durch keltische Gruppen, genutzt und zu Gunsten der Agrarwirtschaft gerodet wurden⁵⁷, wurde dennoch das Mittelalter als Ausgangspunkt für die folgende Beforschung der Nutzung der Wälder gewählt; der Grund hierfür besteht darin, dass in dieser Epoche der größte Umbruch stattfand, sowohl hinsichtlich der Nutzungsrechte und -arten als auch der Ausdehnung und Zusammensetzung der europäischen Wälder⁵⁸. Während, beispielsweise, im Jahre 650 noch rund 90 Prozent der deutschen Landfläche bewaldet waren, waren es um das Jahr 1300 nur noch rund 15 Prozent; es wird also deutlich wie stark die Wälder in diesem Zeitraum genutzt und ausgenutzt wurden⁵⁹.

Dass diese Entwicklungen nicht nur im mittelalterlichen Deutschland sondern auch im Allgemeinen im europäischen Raum, besonders im Gebiet des ehemaligen Heiligen Römischen Reiches sowie Süd- und Westeuropa, stattfanden wird durch die Synthese der Literatur klar; sehr ähnliche Tendenzen werden ersichtlich wenn man beispielsweise die Entstehung der Forstwirtschaft im deutschsprachigen Raum, Spanien und Frankreich miteinander vergleicht⁶⁰.

Um nun zu den Entwicklungen im Laufe des Mittelalters zu kommen, muss die Ausgangssituation beschrieben werden. Nach den Völkerwanderungen der Spätantike und des Frühmittelalters wuchs die Bevölkerung sehr schnell und sehr stark an und um diese große Anzahl an Menschen sowohl beherbergen als auch ernähren zu können mussten Wälder sowohl zu Gunsten von neuen Siedlungen als auch zu Gunsten von Ackerland weichen⁶¹. Jedoch beruhte die Versorgung der Bevölkerung keineswegs lediglich auf den Erträgen der Ackerflächen sondern viel mehr auch auf dem Prinzip der Allmende; sie erlaubte es den Bewohner:innen eines Dorfes, die umliegenden Wälder und Wiesen für die Selbstversorgung mit Feuerholz, Nahrung, und auch als Viehweiden zu nutzen⁶². Es stand jedoch nicht jeder Wald

⁵⁶ Konijnendijk, *The Forest and the City*, 201.

⁵⁷ Joachim Eberle, Bernhard Eitel, Wolf Dieter Blümel, Peter Wittman, *Deutschlands Süden – Vom Erdmittelalter zur Gegenwart* (Berlin 2023) 154.

⁵⁸ Eberle, Eitel, Blümel, Wittman, *Deutschlands Süden*, 156.

⁵⁹ Eberle, Eitel, Blümel, Wittman, *Deutschland Süden*, 157.

⁶⁰ Siehe Michael Williams, *Dark ages and dark areas: global deforestation in the deep past*, In: *Journal of Historical Geography* 26.1 (2000) 28-46., Caroline Ford, *Nature, Culture and Conservation in France and her Colonies 1840-1940*, In: *Past & Present* 183 (2004) 173-198., John T. Wing, *Roots of Empire, Forests and State Power in Early Modern Spain, c.1500-1750* (Leiden 2015).

⁶¹ Pamer, Maier, *Der Wald als Rechtsraum in der Grafschaft Tirol*, 63.

⁶² Pamer, Maier, *Der Wald als Rechtsraum in der Grafschaft Tirol*, 64.

zu Allmendezwecken zur Verfügung; während Wälder welche als „silva“ klassifiziert waren der Allgemeinheit prinzipiell zur Verfügung standen, waren Wälder welche als „forestes“, also Forste, klassifiziert wurden, als Eigentum des Königs eingestuft und somit besaß nur dieser die Nutzungsrechte, wobei es nicht wichtig war, ob es sich bei der Nutzung um Holzschlag, Jagd, Fischerei oder Ähnliches handelte⁶³. Unabhängig davon, ob der Wald durch den König und seine Bediensteten oder durch das Volk genutzt wurde waren die Arten der Nutzung an sich dieselben, denn sowohl der Adel als auch das gemeine Volk waren abhängig vom Wald als Lieferant von Nahrung, Brennholz und Bauholz.

Um das 13. Jahrhundert nahm jedoch die Bedeutsamkeit des Brennholzes in Tirol stark zu, denn nun mussten in großem Stil die Bergwerke und Salinen mit Brennstoff versorgt werden⁶⁴. Ähnliche Verschiebungen fanden auch anderswo statt: Im Gebiet des heutigen Deutschlands waren die Aschenbrennerei um das 14. Jahrhundert sowie die Köhlerei, zur Versorgung des Bergbaus, um das 16. Jahrhundert von großer Bedeutung⁶⁵, während in Venedig und Frankreich um das 14. und 15. Jahrhundert der Schiffsbau immer mehr an Bedeutung gewann, da die Wirtschaft und auch die Expansion der jeweiligen Reiche von der Seefahrt abhängig waren⁶⁶.

Nachdem durch die genannten Industrien bis ins 19. Jahrhundert ein Großteil der europäischen Wälder verloren war, wuchs das Nachhaltigkeitsbewusstsein besonders im frühen 20. Jahrhundert in der Bevölkerung; der Wald und die Ressourcen, die man ihm entziehen konnte, bildeten weiterhin eine wichtige Grundlage für diverse Industrien, dienten aber mittlerweile auch der Erholung und es musste an ihrer Erhaltung gearbeitet werden. Das geschah nicht nur aus wirtschaftlichen, profitorientierten, sondern auch aus ästhetischen und kulturellen Gründen⁶⁷.

Es ist außerdem auch für die Wälder eines Landes relevant, ob sich jenes Land im Krieg befindet oder Frieden herrscht; dieser Zusammenhang wirkt auf den ersten Blick wenig ersichtlich, wird jedoch von Konijnendijk ausführlich beleuchtet. Einerseits fielen Wälder beispielsweise häufig dem immensen Rohstoffbedarf in der Kriegsführung zum Opfer und wurden beispielweise für den Bau von Schiffen oder Befestigungsanlagen abgeholzt oder auch zur Finanzierung des Kriegsgeschehens genutzt⁶⁸. Außerdem kam es auch vor, dass feindliche

⁶³ Pamer, Maier, Der Wald als Rechtsraum in der Grafschaft Tirol, 64.

⁶⁴ Pamer, Maier, Der Wald als Rechtsraum in der Grafschaft Tirol, 68-89.

⁶⁵ Bréton Pérez, Historische Ökologie: Das Beispiel Kellerwald, 103-104.

⁶⁶ Heinemann, Teischinger, Forst- und Holzwirtschaft im Wandel, 18-19.

⁶⁷ Jepson, Whittaker, Histories of Protected Areas.

⁶⁸ Konijnendijk, The Forest and the City, 72.

Armeen die Wälder um eine Stadt beseitigten, um durch eine freie Schussbahn einen strategischen Vorteil zu erlangen, während genau auch die heimische Armee von der Abholzung der Wälder profitierte, da sich so keine Feinde anschleichen konnten. Doch nicht nur die Armeen nutzen die Wälder zu ihrem Vorteil; auch die zivile Bevölkerung nutzte Wälder für ihre Ressourcen, um beispielsweise an Brennstoff zu gelangen⁶⁹.

Genauso änderten Zeiten des Friedens wiederum die Bedeutung und Funktion der vormals errichteten militärischen Anlagen; während für militärische und strategische Zwecke die Natur und ihre Wälder weichen mussten, konnten sie obsolete, verlassene Stadtmauern zurückerobern und auch Übungsplätze, welche aufgrund neuer Waffen nicht mehr genutzt wurden, wurden wieder der Natur überlassen⁷⁰.

Doch der Wald spielte nicht nur eine praktische Rolle in Kriegszeiten, sondern war auch von symbolischer Bedeutung; oftmals wurden sie als Schauplätze für Friedensverhandlungen genutzt und auch Friedenswälder wurden nach dem Ende von Kriegen gepflanzt oder zu solchen erklärt⁷¹.

Neben Kriegen spielten auch bei internen, nationalen Unruhen Wälder oftmals eine wichtige Rolle, und Bäume wie die lombardische Pappel wurden zum Symbol der französischen Revolution; in diesem Fall setzte sich die Bevölkerung dafür ein, dass städtische Wälder von allen Bewohner:innen und nicht nur von den Eliten genutzt werden konnten⁷².

Es zeigt sich in diesem Kapitel also die Vielschichtigkeit des Waldes und seiner Funktionen; sowohl praktisch als auch symbolisch kann der Wald eine Vielzahl an Rollen erfüllen und prägt seit geraumer Zeit das Leben der Menschen. Es zeigt sich auch, dass der Wald trotz der sich immer wandelnden Funktionen stets unentbehrlich ist.

4. „Brauchbarmachung“ der Natur

a. Agrargeschichte

Die Agrarwirtschaft wird im Rahmen dieser Arbeit besonders hervorgehoben, da sie eine äußerst bedeutsame Rolle in der Ausdehnung der Wälder, beziehungsweise dem Verlust von Waldfläche, spielte. Neben der Urbanisierung war der Ausbau der Agrarwirtschaft ein

⁶⁹ *Konijnendijk*, *The Forest and the City*, 73.

⁷⁰ *Konijnendijk*, *The Forest and the City*, 73, 74.

⁷¹ *Konijnendijk*, *The Forest and the City*, 74, 75.

⁷² *Konijnendijk*, *The Forest and the City*, 76.

Hauptgrund für die Rodung von Wäldern und wurde auch als „Binnenkolonisation“ bezeichnet; diese Binnenkolonisation führte zu einer massiven Reduktion der Waldgebiete, hier anhand des Beispiels von Deutschland illustriert, auf ein Fünftel ihrer ursprünglichen Fläche. Die Rodung der Wälder hatte nicht nur eine Verminderung der Waldfläche zur Folge, sondern auch eine starke Verschlechterung der Bodenqualität; ohne schützende Wälder kam es zu immer stärker werdender Bodenerosion⁷³.

Die starke Wechselwirkung zwischen Agrarwirtschaft und den Wäldern wird auch klar, wenn man betrachtet, dass sich der Wald immer in jenen Phasen wieder Gebiete zurückeroberte, wenn die Bevölkerung durch Krankheiten, Hungersnöte⁷⁴ oder Kriege⁷⁵ schrumpfte. Wenn die Bevölkerung jedoch wieder wuchs, konnte sie nicht nur mit den bestehenden Ackerflächen ernährt werden, sondern es musste immer mehr Waldfläche der Agrarwirtschaft weichen⁷⁶. Doch nicht nur die Felder der bäuerlichen Bevölkerung beeinflussten den Wald, sondern auch ihre Viehwirtschaft. Da die Wälder auch als Weidegründe für diverse Nutztiere verwendet wurden, wurde so der Wald stark aufgelichtet⁷⁷ und der Rückwuchs der Wälder wurde auch gestört, da die Jungpflanzen oftmals auch Schafen und Ziegen zum Opfer fielen⁷⁸.

Aufgrund dieser negativen Auswirkungen der Nutzung des Waldes als Weide sollte diese Art der Nutzung weitläufig eingeschränkt werden. Im Frankreich des 19. Jahrhunderts sollte die bäuerliche Bevölkerung beispielsweise davon abgehalten werden, ihr Vieh weiterhin im Wald grasen zu lassen, was jedoch in als „Waldkriege“ bezeichneten Auseinandersetzungen resultierte, da die bäuerliche Bevölkerung durch aus vom Wald als Weidefläche abhängig war⁷⁹.

Obwohl es jedoch bereits im 19. Jahrhundert also ersichtliche Versuche gab, die Zerstörung des Waldes durch die Agrarwirtschaft einzuschränken, ist die Agrikultur weiterhin die hauptverantwortliche Industrie für die globale Entwaldung; auch im 21. Jahrhundert wurden und werden Wälder weiterhin zugunsten der Viehweide und des Ackerbaus gerodet, wobei diese Rodungen in der heutigen Zeit großteils nicht mehr im europäischen Raum sondern in den Tropen stattfinden⁸⁰. Im europäischen Raum gibt es jedoch auch Beispiele dafür, dass das

⁷³ Eberle, Eitel, Blümel, Wittman, Deutschlands Süden, 156.

⁷⁴ Eberle, Eitel, Blümel, Wittman, Deutschlands Süden, 157.

⁷⁵ Williams, Dark ages and dark areas, 30.

⁷⁶ Eberle, Eitel, Blümel, Wittman, Deutschlands Süden, 159.

⁷⁷ Schenk, Beiträge der Historischen Geographie zur Erforschung der gebauten und natürlichen Umwelt des mittelalterlichen Menschen, 81.

⁷⁸ Bréton Pérez, Historische Ökologie: Das Beispiel Kellerwald, 102.

⁷⁹ Peter M. Jones, Agricultural Environment: Knowledge, Technology, and Nature, 1750-1840 (Oxford 2016), 197.

⁸⁰ Chris West, Gabriele Rabeschini, Chandrakant Singh, Thomas Kastner, Mairon Bastos Lima, Ahmad Dermawan, Simon Croft, U. Martin Persson, The global deforestation footprint of agriculture and forestry, In: nature reviews earth & environment 6 (2025) 325-341, hier 325.

für die Agrarwirtschaft vormals gerodete Land wieder aufgeforstet wurde, da die Agrarwirtschaft so effektiv geworden war, dass es zu einem Überschuss an agrarwirtschaftlichen Produkten kam; beispielsweise wurde private Aufforstung in Dänemark in den 1990ern sogar durch Förderungen vorangetrieben⁸¹.

Im Allgemeinen hatte die Agrarwirtschaft also historisch, und hat noch heute, vielerorts negative Auswirkungen auf die Ausdehnung der Wälder. Besonders aufgrund des rasanten Bevölkerungswachstums im Mittelalter und des daraus resultierenden enorm wachsenden Bedarfs an Nahrung wurden die Wälder schnell, effektiv und ohne Voraussicht dezimiert. Doch wie das Beispiel Dänemarks zeigt und zu hoffen veranlasst, könnte es im europäischen Raum zu einer Wiedergutmachung dieser Schädigungen kommen.

b. Natur als „saltus amoenus“ und die „Kultivierung“ der Natur

In diesem Abschnitt ist es von großer Bedeutung hervorzuheben, dass Wälder nicht als homogen zu betrachten sind und sich städtische Wälder durchaus von ländlichen Wäldern unterscheiden; beispielweise sind städtische Wälder aufgrund ihrer historischen Funktion als hoheitliche Jagdgründe und Orte für Freizeitaktivitäten in größerem Maße geplant und auch weniger dicht als ländliche Wälder⁸².

Da Wälder oftmals mit tiefgehenden, „urzeitlichen“ Ängsten in Verbindung gebracht werden, da sich viele Menschen davor fürchten, was in ihnen verborgen sein könnte, ist diese offene Gestaltung der städtischen Wälder eine Art und Weise auf welche die Natur hier für die Geschmäcker der urbanen Bevölkerung „kultiviert“ wird⁸³, während weiterhin eine gewisse „Wildheit“ erhalten bleiben soll um der urbanen Bevölkerung den Kontrast zur Stadt bieten zu können⁸⁴.

Besonders für touristische Zwecke werden Wälder auch nicht nur zur Nutzung zur Verfügung gestellt sondern unterliegen strategischer Planung und Gestaltung⁸⁵. Im Allgemeinen können diese Strategien verschiedenste Formen annehmen, wobei manche waldschonender sind als andere. Bell et al. präsentieren drei verschiedene Arten der touristischen Planung von Waldnutzung. Die erste dieser Arten ist eine ganzheitliche, forstwirtschaftlich-basierte Planung, welche alle Aspekte der Waldnutzung bedenkt und in der Tourismus nur einer von vielen

⁸¹ Bell, Cieszewska, Castro, Strategic planning of forest recreation and nature tourism, 173.

⁸² Konijnendijk, The Forest and the City, 40.

⁸³ Konijnendijk, The Forest and the City, 37.

⁸⁴ Konijnendijk, The Forest and the City, 49.

⁸⁵ Bell, Cieszewska, Castro, Strategic planning of forest recreation and nature tourism.

Einflussfaktoren für die Planung ist; diese Art der Planung vernachlässigt die Bedürfnisse des Waldes nicht zugunsten der Bedürfnisse der Waldnutzer:innen. Die zweite dieser Arten wird so beschrieben, dass die Erholungsfunktion des Waldes im Vordergrund steht und die bestmöglichen Orte für diverse Arten der Erholung festgestellt werden sollen; der Einfluss des Tourismus auf die Natur wird hier nicht berücksichtigt, die Ressource Wald wird viel mehr zugunsten des Tourismus genutzt. Zuletzt wird noch die Entwicklung von Tourismusstrategien nicht durch forstwirtschaftliche Planer:innen sondern durch allein touristisch fokussierte Planer:innen genannt; der Naturtourismus ist hier nur ein Aspekt der Tourismusplanung⁸⁶. Während die Waldnutzung im europäischen Raum historisch oftmals vergleichbar ist werden hinsichtlich der touristischen Planungen einige Regionen voneinander unterschieden. Die Länder im Norden Europas werden so beschrieben, dass hier das prinzipiell öffentliche Zugangsrecht zu Wäldern vorherrscht und der Wald an sich der Erholung dient. Ähnlich ist die Situation in den zentraleuropäischen Ländern; auch hier wird die Nutzung der Wälder wenig geplant, die Erholungsfunktion und auch ihre soziale Wichtigkeit sind hier jedoch besonders hervorgehoben. In den Ländern Osteuropas wird dagegen die Nutzung von geschützten Naturgebieten zu Erholungszwecken stärker reglementiert. Im atlantischen Bereich, womit besonders das Vereinigte Königreich und Dänemark gemeint sind, wird an der Öffnung und Zugänglichkeit der Privatwälder gearbeitet und, spezifisch in Dänemark, wird auch die Aufforstung der stadtnahen Wälder vorangetrieben, um so sicherzustellen, dass die städtische Bevölkerung ausreichend Zugang zu Wäldern hat. Zuletzt wird bezüglich der Strategien in Südeuropa hervorgehoben, dass hier auch die ästhetische Funktion des Waldes im Vordergrund steht, neben der Erholungsfunktion; zusätzlich soll die touristische Zugkraft der Wälder beispielsweise im ländlichen Portugal dazu führen, dass die Entvölkerung verlangsamt wird indem durch den Tourismus Alternativen zur Landwirtschaft geboten werden⁸⁷. Gleichzeitig dient der Wald in den Küstenregionen Portugals gleichermaßen dem Tourismus und der Landwirtschaft, denn er wird sowohl für seine Erholungsfunktion als auch zur Verhinderung von Erosion gebraucht⁸⁸.

Diese verschiedenen Arten der Tourismusplanung spiegeln auch die regionalen Unterschiede in den jeweiligen „Waldkulturen“ der Regionen wider. Auch jene werden von Bell et al. beschrieben und in die nördliche, nord-westliche, zentrale und südliche Waldkultur unterteilt. In der nördlichen Waldkultur, also im skandinavischen Raum, ist der Wald ein wesentlicher Teil der Landschaft und die Städte sind räumlich sehr nah an den Wäldern.

⁸⁶ Bell, Cieszewska, Castro, Strategic planning of forest recreation and nature tourism, 152.

⁸⁷ Bell, Cieszewska, Castro, Strategic planning of forest recreation and nature tourism, 154-156.

⁸⁸ Bell, Cieszewska, Castro, Strategic planning of forest recreation and nature tourism, 170.

Tendenziell neigt die Bevölkerung auch dazu, große Teile ihrer Freizeit in den Wäldern zu verbringen, da das Naheverhältnis zwischen Stadt und Land kulturell besonders ausgeprägt ist. In diesem geographischen Bereich ist externe Gestaltung der Wälder im Sinne des Tourismus also wenig vorgesehen, stattdessen werden Wälder besonders aufgrund ihrer Naturbelassenheit und Ruhe wertgeschätzt⁸⁹.

In Zentraleuropa wurden die Wälder, speziell jene Wälder deren Hauptfunktion die Erholungsfunktion ist, stark durch die Aristokratie und ihre Jagdaktivitäten beeinflusst, was auch bedeutet, dass diese Wälder schon seit langer Zeit geplant und gestaltet wurden. Ebenso spielt in dieser Region sowohl der Winter- als auch der Sommertourismus eine wichtige Rolle; im Großen und Ganzen sind die Wälder Zentraleuropas also mehr auf die Erholungsfunktion und den Tourismus spezialisiert als jene in Nordeuropa⁹⁰. Es wird jedoch versucht, die Balance zwischen dem Wald als Nutzfläche und dem Wald als Teil der Natur zu halten. So wird beispielsweise in Frankreich durch das Office National des Forêts die Multifunktionalität der Wälder hervorgehoben und geschützt; Wälder sollen also nicht nur der Erholung dienen sondern auch andere, teils ökonomische, teils ökologische, Zwecke erfüllen. Um dieses Ziel zu Erreichen werden die französischen stadtnahen Wälder auch beabsichtigt nicht völlig mit dem Auto zugänglich gemacht, sondern Parkplätze werden strategisch nur am Waldesrand errichtet⁹¹.

Im Süden Europas spielt außerdem das Klima eine wichtige Rolle bezüglich der Waldnutzung; die schattenspendende Funktion der Wälder ist hier von großer Bedeutung. Ähnlich wie in Zentraleuropa wurden auch hier Wälder historisch oft als Jagdgründe genutzt, wurden jedoch innerhalb der letzten Jahrhunderte zu öffentlichen Parks umfunktioniert; die Natürlichkeit von Wald steht hier nicht im Vordergrund, sondern viel mehr den schattigen Raum den er für Freizeitaktivitäten bietet. In dieser Region wird jedoch hervorgehoben, dass keine so enge emotionale und gesellschaftliche Bindung an den Wald mehr besteht, wie es beispielsweise im Norden Europas der Fall ist. Hier wird besonders die Brandgefahr hervorgehoben, welche ein weiteres Resultat des Klimas in Südeuropa ist⁹².

Zuletzt wird die nordwestliche Waldkultur von den anderen Regionen unterschieden; sie beinhaltet die Gebiete in und um Großbritannien sowie Teile des Festlandes. Diese Regionen verfügen über weniger bestehende Waldflächen als der Rest Europas, insbesondere verglichen

⁸⁹ Bell, Cieszewska, Castro, Strategic planning of forest recreation and nature tourism, 159.

⁹⁰ Bell, Cieszewska, Castro, Strategic planning of forest recreation and nature tourism, 159.

⁹¹ Bell, Cieszewska, Castro, Strategic planning of forest recreation and nature tourism, 168.

⁹² Bell, Cieszewska, Castro, Strategic planning of forest recreation and nature tourism, 160.

mit Zentraleuropa. Auch hier, ähnlich wie in der südlichen Zone, ist die emotionale Bindung an die Wälder weniger stark ausgeprägt und die Kultur ist mehr auf den urbanen Raum fokussiert und von der Industrialisierung geprägt. Aufgrund des Mangels an bestehenden Waldflächen werden hier neue Wälder angelegt, wobei man in diesem Fall dann nicht von natürlichen Wäldern per se sprechen kann⁹³; zwischen den Jahren 1990 und 2005 wurden in Großbritannien beispielsweise über 10000 ha an neuem Wald angepflanzt⁹⁴.

Im Allgemeinen hat die industrielle Bedeutung der europäischen Wälder abgenommen, was bedeutet, dass sich die Funktion der Wälder im Laufe der wenigen letzten Jahrhunderte stark verändert hat und somit seine Ausgestaltung auch völlig andere Ziele hat; während zu Zeiten der Dominanz der Industrie der Wald lediglich produktiv sein musste, muss er heute, aufgrund der Bedeutsamkeit der Erholungsfunktion, auch ästhetisch sein. Doch nicht nur die Ästhetik hat einen hohen Stellenwert, sondern auch der Kontrast zum städtischen Leben; das kann sich jedoch nach geographischer Lage unterscheiden. Ist es in den Städten zu laut dienen die Wälder als Ruhepol, ist es in den Städten zu heiß dienen die Wälder als praktische Orte zur Abkühlung, ist die Stadt ein Ort der Arbeit dann ist der Wald ein Ort der Freizeit und sind die Städte zu sehr industrialisiert dienen die Wälder als Rückkehr zu einem natürlicheren Leben. Generell werden die Natur und der Wald, verglichen mit der Stadt, auch als gesünder und gesundheitsfördernder wahrgenommen⁹⁵.

Besonders relevant wurde die Erholungsfunktion der ländlichen Wälder besonders im Zusammenhang mit der Urbanisierung. Im Zusammenhang mit der deutschen Naturdenkmalbewegung wurde das Stadtleben nun als etwas Negatives wahrgenommen und die Natur galt als positives Gegenteil zur Stadt⁹⁶; die industriellen Städte des späten 19. Jahrhunderts wurden als „ungesund“ bezeichnet, wohl aufgrund der großen Anzahl an Menschen, welche sich in einem vergleichsweise kleinen Gebiet drängte, sowie zurzeit üblichen fehlenden Hygienemaßnahmen und auch des Einflusses der Industrie. Infolgedessen wurde die Natur, und somit auch die Wälder, idealisiert und romantisiert während Mensch und Zivilisation als zerstörerisch verurteilt wurden⁹⁷. Infolgedessen wurde im frühen 20. Jahrhundert beschlossen, dass Nationalparks die primäre Maßnahme zum Schutz der Natur sein sollten, vor allem in der westlichen Welt; es muss jedoch auch hervorgehoben werden, dass der

⁹³ Bell, Cieszewska, Castro, Strategic planning of forest recreation and nature tourism, 160.

⁹⁴ Bell, Cieszewska, Castro, Strategic planning of forest recreation and nature tourism 167.

⁹⁵ Bell, Cieszewska, Castro, Strategic planning of forest recreation and nature tourism, 161-162.

⁹⁶ Jepson, Whittaker, Histories of Protected Areas, 136.

⁹⁷ Jepson, Whittaker, Histories of Protected Areas, 133.

Naturschutz nicht die einzige Funktion des Nationalparks sein sollte, sondern auch die Erholungsfunktion der Natur stand im Mittelpunkt⁹⁸. Auf die Maßnahmen zum Schutz der Natur wird im folgenden Abschnitt dieser Arbeit noch vertiefender eingegangen.

Im Großen und Ganzen werden Natur und Wald meist gerade aufgrund ihrer Natürlichkeit und dem Kontrast zur Stadt wertgeschätzt, wobei abhängig von der Beziehung der Bevölkerung zum Wald und der spezifischen Nutzung, welche von der geographischen Region abhängt, Wälder stets für ihre Erholungsfunktion genutzt, die genaue Art der Nutzung variiert.

c. Umweltschutz

Neben der im vorherigen Abschnitt diskutierten Erholungsfunktion der europäischen Wälder spielt besonders die Schutzfunktion des Waldes eine bedeutsame Rolle. Diese Schutzfunktion beinhaltet vorrangig die Speicherung von CO₂ sowie „Biodiversitäts-, Boden- und Wasserschutz“⁹⁹. Somit ist der Wald sowohl ein Beitragender zum Schutz der Umwelt als auch ein wichtiges Thema wenn es um Umweltschutz geht.

Ebenso wie in den anderen Abschnitten dieser Arbeit bietet es sich auch hier an, im Mittelalter zu beginnen. Im Mittelalter war der Schutz von Umwelt und Wald oftmals profitorientiert; die bereits erwähnten großen Industrien des Mittelalters, der Bergbau, der Schiffsbau, die Salinen und die Glasproduktion, erforderten einen stetigen Nachschub an Holz, und wenn dieser versiegt wäre, hätte dies fatale Folgen für das betroffene Reich mit sich gebracht¹⁰⁰. Ebenso wären die Jagdgründe der Aristokratie durch die Vernichtung der Wälder gefährdet gewesen¹⁰¹; man kann zu dieser Zeit also nicht von einem selbstlosen Schutz der Natur sprechen.

Die Wurzeln der Nachhaltigkeit sind in der Frühen Neuzeit auszumachen. Wie bereits kurz erwähnt wird Carlowitz mit seinem Werk aus dem Jahr 1713 als Erfinder der Nachhaltigkeit gerühmt. Auch dies war ein Symptom des Holzmangels welcher aufgrund der Ausbeutung und Rodung der Wälder im Mittelalter entstanden war¹⁰². Er sprach sich bereits zu dieser Zeit gegen den verschwenderischen Umgang mit Ressourcen aus und setzte sich die

⁹⁸ *Jepson, Whittaker*, Histories of Protected Areas, 142.

⁹⁹ Johannes *Jürging*, Lukas *Giessen*, Ein „Rechtsverbindliches Abkommen über die Wälder in Europa“: Stand und Perspektiven aus rechts- und umweltpolitikwissenschaftlicher Sicht, In: *Natur und Recht* 35 (2013), 317-323, hier 317.

¹⁰⁰ *Pamer, Maier*, Der Wald als Rechtsraum in der Grafschaft Tirol, 74,80-81.

¹⁰¹ *Theilemann*, Adel im grünen Rock, 209.

¹⁰² *Heinimann, Teischinger*, Forst- und Holzwirtschaft im Wandel, 20.

Aufrechterhaltung der Waldfläche als Ziel. Was jedoch hervorgehoben werden muss, ist, dass es sich bei Carlowitz' Ansatz lediglich um das Ziel der Konservation und nicht um das Ziel der Präservation handelt. Der Unterschied liegt hier: Die Konservation setzt sich lediglich den Erhalt der Waldfläche zum Ziel, was aber bedeutet, dass der Wald sehr wohl als Ressource genutzt werden kann so lange die gefälltten Bäume nachgepflanzt werden. Die Präservation, dagegen, setzt sich den Schutz der bestehenden Natur zum Ziel und stellt besonders die Ästhetik der Natur in den Mittelpunkt¹⁰³. Zu der Zeit von Carlowitz stand also weiterhin die Ressource Holz im Mittelpunkt des Konservationsgedanken. Aus den Ideen von Carlowitz entwickelten sich im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts diverse forstwirtschaftliche und -wissenschaftliche Theorien und Methoden, welche sich ebenso den Erhalt der Waldfläche zum Ziel setzten. Von besonderer Bedeutung war hier die Vermessung und Abgrenzung der Wälder¹⁰⁴.

Doch nicht nur der Erhalt der Ressourcen des Waldes spielte eine Rolle in der frühen Umweltschutzbewegung, sondern auch die negativen Effekte die die Entwaldung auf die Bevölkerung und ihre Umgebung hatte spielten eine wichtige Rolle; im 18. Jahrhundert kam es beispielsweise in Frankreich immer wieder zu verheerenden Überflutungen als Resultat der Erosion und dem Verlust des schützenden Waldes¹⁰⁵.

Schlussendlich trat am Ende des 19. Jahrhunderts ein Teil des Gedankenguts des modernen Umweltschutzes in den Vordergrund: der Erhalt der Schönheit der Landschaft gewann nun an Bedeutung, besonders für die Bourgeoise, die Künstler:innen und die Tourist:innen¹⁰⁶. Auch sie vertraten den bereits erwähnten Standpunkt der Präservation an Stelle der Konservation, da nicht die natürlichen Ressourcen sondern die ästhetische Funktion des Waldes von größerer Bedeutung für diese Bevölkerungsgruppen war. Außerdem hatte auch die Stadt zu jener Zeit an Prestige verloren und das Land galt als Zufluchtsort als Gegenstück zur unhygienischen, verschmutzten Stadt¹⁰⁷.

Im 20. Jahrhundert verschmolzen nun die verschiedenen territorialen Naturschutzbestrebungen und, besonders in der westlichen Welt, begann die gemeinsame Erarbeitung von Umweltschutzstrategien. Dieses Jahrhundert war definiert durch den bedeutsamen Paradigmenwechsel von der mächtigen Natur und dem schwachen Menschen zur schwachen Natur und dem mächtigen Menschen¹⁰⁸; dies wird auch als „Emanzipation aus

¹⁰³ Ford, Nature, Culture and Conservation in France and her Colonies 1840-1940, 176.

¹⁰⁴ Heinemann, Teischinger, Forst- und Holzwirtschaft im Wandel, 23-25.

¹⁰⁵ Ford, Nature, Culture and Conservation in France and her Colonies 1840-1940, 177-179.

¹⁰⁶ Ford, Nature, Culture and Conservation in France and her Colonies 1840-1940, 180-181.

¹⁰⁷ Ford, Nature, Culture and Conservation in France and her Colonies 1840-1940, 185.

¹⁰⁸ Schmoll, Bedrohliche und bedrohte Natur, 57.

menschlicher Naturabhängigkeit“¹⁰⁹ bezeichnet. Das spiegelte sich auch in den Lebensbedingungen im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert wider, denn beispielsweise ging die Zahl der Hungersnöte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stark zurück, sobald die Techniken der Landwirtschaft ausreichend fortgeschritten waren, dass die Ernährung des Volkes fortan gesichert werden konnte¹¹⁰.

Das erste europäische Forum zum Schutz der Landschaft fand 1909 in Paris statt; ab diesem Zeitpunkt kann von einem gemeinsamen europäischen Naturschutzplan gesprochen werden¹¹¹. Auch im Jahr 1913 wurde die Gründung eines globalen Naturschutzes und einer Weltnaturschutz-Kommission vorgeschlagen¹¹². Ausschlaggebend war aber vor allem eine Konferenz im Jahr 1933, bei welcher es zu einer internationalen Übereinstimmung kam, dass Nationalparks das primäre Ziel zum Schutz der Natur sein würden; der Nationalpark, bei welchem der Name aus dem nordamerikanischen Raum übernommen wurde, würde zwar der Öffentlichkeit zugänglich sein, aber die Pflanzen- und Tierwelt sollten darin geschützt werden¹¹³. Bei dieser Konferenz forderten die Vertreter Belgiens aber auch Naturreservate, welche den Menschen völlig aus den Gebieten ausschließen würden und eine spezielle Erlaubnis nötig wäre, um diese zu betreten¹¹⁴. Auch nach dem zweiten Weltkrieg wurden, beispielsweise mit der International Union for Nature Protection¹¹⁵, weitere Organisationen zum Schutz der Natur gegründet, was auf den wachsenden Stellenwert der Erhaltung der Natur in der Gesellschaft schließen lässt.

Rechtlich bindend waren zu dieser Zeit jedoch noch keine Abkommen; in den folgenden Jahrzehnten wurde weiter an Natur- und Umweltschutzkonzepten auf internationaler Ebene gearbeitet. Besonders bedeutsam ist hier das Konzept des Sustainable Forest Management, also der nachhaltigen Waldwirtschaft, welche folgende Kriterien beinhaltet: Die Wälder sollen basierend auf ihrer Fläche erhalten oder sogar vergrößert werden und aufgelichtete Wälder sollen wieder verdichtet werden. Außerdem soll das Waldökosystem gesund und vital bleiben und zu diesem Zweck gut überwacht werden. Zusätzlich wurde sich auch das Ziel gesetzt, die „produktiven Funktionen des Waldes“ aufrecht zu erhalten; dies bedeutet auch, dass der Wald durchaus weiterhin für seine Ressourcen genutzt wird. Auch die Artenvielfalt, sowohl der

¹⁰⁹ *Schmoll*, Bedrohliche und bedrohte Natur, 58.

¹¹⁰ *Schmoll*, Bedrohliche und bedrohte Natur, 59.

¹¹¹ *Jepson, Whittaker*, Histories of Protected Areas, 138.

¹¹² *Schmoll*, Bedrohliche und bedrohte Natur, 52.

¹¹³ *Jepson, Whittaker*, Histories of Protected Areas, 142.

¹¹⁴ *Jepson, Whittaker*, Histories of Protected Areas, 142-143.

¹¹⁵ *Jepson, Whittaker*, Histories of Protected Areas, 142.

Pflanzen als auch der Tiere, soll aufrechterhalten werden. Auch die bereits erwähnt Schutzfunktion des Waldes spielt eine zentrale Rolle und soll ebenso erhalten bleiben, genauso wie die, bereits diskutierte, Erholungsfunktion der Wälder¹¹⁶.

Zuletzt muss noch das politische System hinsichtlich seiner Rolle im Erhalt der Natur und des Waldes erwähnt werden; tendenziell wird davon ausgegangen, dass die Demokratie für den Erhalt von Waldflächen förderlich ist, das ist jedoch noch von anderen Faktoren abhängig. Nur eine starke Demokratie kann Gesetze zum Schutz von Wäldern erfolgreich vollziehen und wichtige Ressourcen dem Naturschutz zukommen lassen, während schwache Demokratien oftmals hinsichtlich ihrer Ressourcen leicht auszunutzen und zu manipulieren sind¹¹⁷.

Im Allgemeinen können also auch beim Thema Natur- und Umweltschutz raum- und zeitübergreifende Trends festgestellt werden, wobei der Paradigmenwechsel am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts besonders hervorzuheben ist.

5. Conclusio

Ziel dieser Arbeit war es, die Auswirkungen der Einflussfaktoren Urbanisierung, Industrialisierung und Globalisierung auf den europäischen Wald herauszuarbeiten.

Bezüglich der Urbanisierung ließ sich feststellen, dass der Wald besonders im Mittelalter zu Gunsten der Urbanisierung weichen musste, und der europäische Wald zur gleichen Zeit seine geringste Ausdehnung erreicht hatte, zu welcher es auch die größte Anzahl der Siedlungen gab; es ist also in der Tat ein sehr starker Zusammenhang zwischen Urbanisierung und Wald festzustellen. Dieses Verhältnis zwischen Wald und Stadt änderte sich jedoch besonders stark, als ein großer Teil der Bevölkerung in Städten wohnte und diese so weit gewachsen waren, dass das Leben darin nicht mehr hygienisch, und schlichtweg nicht mehr so erstrebenswert war potentiell in früheren Zeiten. Sobald sich dieser Wandel vollzogen hatte, wurde Wald von der städtischen Bevölkerung idealisiert und als perfekte Zuflucht vor dem Stadtleben wahrgenommen und auch genutzt. Stadt und Wald werden also beinahe als Gegensätze konstruiert.

Hinsichtlich der Industrialisierung ist festzustellen, dass diese ebenso eine sehr starke Auswirkung auf den Wald des Mittelalters und der Frühen Neuzeit hatte, da nur mithilfe der Ressourcen des Waldes eine Vielzahl an Industrien versorgt, betrieben und profitabel gemacht

¹¹⁶ Jürging, Giessen, Ein „Rechtsverbindliches Abkommen über die Wälder in Europa“, 319-320.

¹¹⁷ Alphonse Opoku, Jamie M. Sommer, Can democracy reduce forest loss?: A cross-national analysis, In: World Development Sustainability 2 (2023), 1-9, hier 2-3.

werden konnte. Dadurch, dass die Industrie so stark vom Wald abhängig war wurde der Wald dadurch stark geschädigt und verkleinert, jedoch führte der hohe Stellenwert der Ressource Holz wiederum dazu, dass erste Nachhaltigkeitskonzepte entworfen wurden. Sowohl Zerstörung als auch Erhalt von Wald hängen also eng mit der Industrialisierung zusammen.

Die Globalisierung beeinflusste den Wald ebenso stark wie die beiden zuvor genannten Phänomene; besonders wenn es um Umweltschutz geht, haben internationale und globale Programme besonders im 20. Jahrhundert stark an Bedeutung gewonnen und trugen somit vieles zum Erhalt und Wiederaufbau der Wälder bei. Gleichmaßen hängen jedoch auch die Industrialisierung, die Ausbeutung der Natur und die Globalisierung zusammen, denn die globalisierte Wirtschaft verlangt es, dass immer mehr produziert wird, die Industrien sind von enormer Bedeutung, und die Ressourcen des Waldes, zu heutiger Zeit vor allem die Ressource Raum, werden weiterhin ausgebeutet.

Es zeigt sich also eine Vielzahl spannender und detailreicher Wechselwirkungen zwischen dem Wald, seiner Umgebung und seinen Nutzer:innen. Ziel dieser Arbeit war es also, einen Überblick über diese komplexen Zusammenhänge zu schaffen und das Facettenreichtum des Themas Wald aufzuzeigen. Aufgrund des kleinen Rahmens dieser Arbeit besteht jedoch weiterhin Raum für eine tiefergehende Beforschung der genannten Zusammenhänge.

Bibliografie

- Simon *Bell*, Agata *Cieszewska*, José *Castro*, Strategic planning of forest recreation and nature tourism, In: Simon Bell, Murray Simpson, Liisa Tyrväinen, Tuija Sievänen, Ulrike Pröbstl (Hg.) *European Forest Recreation and Tourism. A handbook* (London 2009), 151-176.
- Eva *Bréton Pérez*, Historische Ökologie: Das Beispiel Kellerwald, In: Margit Mersch (Hg.) *Mensch – Natur – Wechselwirkungen in der Vormoderne, Beiträge zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Umweltgeschichte* (Göttingen 2016) 95-108.
- Joachim *Eberle*, Bernhard *Eitel*, Wolf *Dieter Blümel*, Peter *Wittman*, Deutschlands Süden – Vom Erdmittelalter zur Gegenwart (Berlin 2023).
- Caroline *Ford*, Nature, Culture and Conservation in France and her Colonies 1840-1940, In: *Past & Present* 183 (2004) 173-198.
- Hans-Dieter *Haas*, Simon-Martin *Neumair*, Dieter Matthew *Schlesinger*, Bergbau und rohstofforientierte Industrien, In: Elmar Kulke (Hg.), *Wirtschaftsgeographie Deutschlands* (Heidelberg 2023), 137-182.
- Hans Rudolf *Heinimann*, Alfred *Teischinger*, Forst- und Holzwirtschaft im Wandel, Pfade für eine zukunftsfähige Entwicklung (Berlin 2024).
- Paul *Jepson*, Robert J. *Whittaker*, Histories of Protected Areas: Internationalisation of Conservationist Values and their Adoption in the Netherlands Indies (Indonesia), In: *Environment and History* 8 (2002) 129-172.
- Peter M. *Jones*, *Agricultural Environment: Knowledge, Technology, and Nature, 1750-1840* (Oxford 2016).
- Johannes *Jürging*, Lukas *Giessen*, Ein „Rechtsverbindliches Abkommen über die Wälder in Europa“: Stand und Perspektiven aus rechts- und umweltpolitikwissenschaftlicher Sicht, In: *Natur und Recht* 35 (2013), 317-323.
- Heinz *Kaspers*, Zur älteren Geschichte des Königsforstes bei Köln, Allgemeine Grundlagen und urkundliche Nachrichten, In: *Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereines e.V.* 45.1 (1974-12), 15-48.
- Elmar *Kulke*, Sektoraler Wandel der Wirtschaft. In: Elmar Kulke (Hg.), *Wirtschaftsgeographie Deutschlands* (Heidelberg 2023), 3-16.

Alphonse *Opoku*, Jamie M. *Sommer*, Can democracy reduce forest loss?: A cross-national analysis, In: *World Development Sustainability* 2 (2023), 1-9.

Tobias *Pamer*, Andreas *Maier*, Der Wald als Rechtsraum in der Grafschaft Tirol. Vom (fast) unbeschränkt nutzbaren Gut des Mittelalter zur streng regulierten Ressource der frühen Neuzeit, In: Georg Neuhauser, Elena Taddei (Hg.) *Rohstoffe – Menschen – Wissen: Einblicke in die Ressourcengeschichte des historischen Tirols* (Innsbruck 2024) 61-82.

Winfried *Schenk*, Beiträge der Historischen Geographie zur Erforschung der gebauten und natürlichen Umwelt des mittelalterlichen Menschen, In: Margit Mersch (Hg.) *Mensch – Natur – Wechselwirkungen in der Vormoderne, Beiträge zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Umweltgeschichte* (Göttingen 2016).

Friedemann *Schmoll*, Bedrohliche und bedrohte Natur, Anmerkungen zur Geschichte des deutschen Natur- und Heimatschutzes im Kaiserreich, In: Detlev Mares, Dieter Schott (Hg.) *Das Jahr 1913: Aufbrüche und Krisenwahrnehmungen am Vorabend des Ersten Weltkrieges* (Bielefeld: 2014), 47-70,

Wolfgang G. *Theilemann*, Adel im grünen Rock, Adliges Jägertum, Großwaldprivatbesitz und die preußische Forstbeamtenschaft 1866-1914 (Berlin 2004).

Chris *West*, Gabriele *Rabeschini*, Chandrakant *Singh*, Thomas *Kastner*, Mairon Bastos *Lima*, Ahmad *Dermawan*, Simon *Croft*, U. Martin *Persson*, The global deforestation footprint of agriculture and forestry, In: *nature reviews earth & environment* 6 (2025) 325-341.

Michael *Williams*, Dark ages and dark areas: global deforestation in the deep past, In: *Journal of Historical Geography* 26.1 (2000) 28-46.

John T. *Wing*, *Roots of Empire, Forests and State Power in Early Modern Spain, c.1500-1750* (Leiden 2015).

Harmut *Zückert*, *Allmende und Allmendaufhebung, Vergleichende Studien zum Spätmittelalter bis zu den Agrarreformen des 18./19. Jahrhundert* (Stuttgart 2003).